

VII.

Aus der Natur.

130. Kräutchen „Rührmichnichtan!“

Im feuchten Walde fließt ein kleiner Bach langsam dahin. Eichen, Erlen und Buchen verschränken ihre Äste und machen es dämmerig, selbst am Mittag. Büsche stehen zwischen ihren Stämmen fast gar nicht, nur dichte Haufen saftiger Kräuter erheben sich aus dem schwarzen, nassen Boden. Diese Krautbüschel im feuchten Waldgrund sind hauptsächlich aus zweierlei Pflanzenarten gebildet. Das gemeine Hexentraut erhebt seine zarten kleinen Blütchen in fingerlangen, weißen Trauben aus dem Dickicht dunkelgrüner, herzförmiger Blätter. Die Sage bezeichnet diese Sumpfstellen als jene gefährlichen Orte, an denen des Nachts die Irrlichter spazieren gehen, und Zauberinnen den verirrtten Wanderer vom Pfad ab in unwegsamen Sumpf verlocken. Höher als das Hexentraut erheben sich die Stengel der Wald-Balsamine, bis zu einer Länge von 3 bis 4 Spannen. Wässerig erscheinen Stengel und Zweige, leicht zerbrechend und hinfällig, gelbgrün strecken sich die fingerlangen, lanzettförmigen Blätter. Sie stehen einzeln, sind schlaff und weich. Aus den Winkeln, welche sie mit den zerteilten Ästen bilden, hängen an sadendünnen Stielen schöngeformte, goldgelbe Blumen von der Größe eines Fingergliedes. Jede derselben endigt rückwärts in einem langen, dünnen Sporn. Oben am Stengel sind noch Blütenknospen, unten sind bereits hängende Fruchtkapseln von grüner Farbe. Wir sind im Begriff, einen dieser blühenden Stengel abzubrechen, denn die Blüten sehen gar nett aus. Kaum berühren wir aber eine der reifen Schoten, so schnellen